

Thüringentag in Schmalkalden

Predigt zum Thüringentag am 11.6.2023 in Schmalkalden von Bischöfin Dr. Beate Hofmann und Dr. Anne Rademacher (Erfurt) zu 1. Mose 7,15-22

Liebe Thüringentag-Gemeinde hier auf dem Altmarkt in Schmalkalden,

wie herrlich ist das, endlich wieder feiern können! Endlich wieder raus aus der Enge der eigenen vier Wände, endlich wieder Sommer, Feste, unbekümmerte Begegnung, Gemeinschaft bei Eiern und Speck, Thüringentag mit vielen Begegnungen und inspirierenden Informationen und Installationen.

Wir sind dankbar, dass wir nach drei Pandemie Jahren hier wieder zusammen kommen können, dass wir diese schlimme Zeit gemeinsam bewältigt haben. Wir genießen die wieder gewonnene Freiheit und Sorglosigkeit. Doch wir wissen auch: Nicht alle und nicht überall ist die Pandemie glimpflich gelaufen, Millionen von Menschen sind gestorben, andere kämpfen mit den Folgen der Infektion gesundheitlich, psychisch, finanziell.

So ähnliche Erfahrungen haben auch Noah und seiner Familie gemacht. Vielleicht haben Sie die Installation in der Stadtkirche gesehen. Sie nimmt uns mitten hinein in das Geschehen und vermittelt ein Gefühl, wie das war, in der Sintflut. Das Wasser stieg, die bisherige Welt zerbrach und die Tiere und Menschen retten sich in die Arche. 40 Tage waren Noah und seine Familie mit vielen Tieren in der Arche eingepfercht. 40 Tage hatte es geregnet und das Wasser hatte alles mitgerissen, was nicht Platz in der rettenden Arche gefunden hatte. Seit der Pandemie kann ich mir das eher vorstellen, wie sich das angefühlt hat, die Angst zu sterben, die Enge, der Lärm, die Anspannung dieser Zeit in der Arche. Wird das Wasser wieder zurückgehen? Wird wieder Leben auf der Erde möglich sein? Oder hört die Flut nicht mehr auf?

Schließlich hört es auf zu regnen, das Wasser geht zurück, die Erde taucht wieder auf. Noah lässt die Taube fliegen und wartet mit bangem Herzen, ob sie wiederkommt und neue Hoffnung gibt. Und sie kommt mit einem grünen Zweig im Schnabel.

Da sagt Gott zu Noah:

Geh raus aus der Arche, trau dich wieder hinaus auf festen Boden unter deinen Füßen, nimm all die Menschen und Tiere mit, die in der Arche überlebt haben. Sie sollen sich regen und mehren und die Erde bewohnen

Und dann gibt Gott ein Versprechen:

Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfert nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.

Dieses Versprechen ist die Grundlage für unser Leben nach der Sintflut. Gott verspricht: Gott wird Menschen nicht mehr vernichten, auch wenn sie seinem Willen nicht folgen. Gott akzeptiert, dass er den Menschen mit der Freiheit auch die Freiheit zu falschen Entscheidungen gegeben hat, die auch zu einem bösen Ende führen können.

Und Gott setzt trotzdem einen Rahmen für alles, was danach kommt

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Rademacher

Es geht also weiter mit all dem, was unser Leben ausmacht. Die Welt läuft in geregelten Bahnen. Wir Menschen können uns darin bewegen. Aber es steckt eine Spannung in diesem Versprechen. Der Lebensraum ist versprochen. Nicht versprochen ist, dass alles glatt geht. Nicht versprochen ist, dass es keinen Streit, keine Gewalt mehr gibt. Im Zentrum dessen, was nicht versprochen wird, steht der Mensch. Denn der ist einfach böse. Und hier möchte ich protestieren: Nein, die Menschen sind nicht grundlegend schlecht! Lächeln Sie jetzt ruhig denjenigen zu, die neben Ihnen stehen. Und merken sie mit mir: es steckt ganz viel Gutes im Menschen. Jeden Tag lebe ich davon, dass es Leute gut mit mir meinen!

Und dann nehme ich Sie mit in meine Frage: Wie kommen solche Pauschalurteile in die Bibel? Die ist ja geschrieben, von Menschen, die was sie erleben mit Gott deuten. Und das sind auch Menschen, die sich wünschen, dass mal jemand mit harter Hand durchgreift. Dass jemand dem Unrecht, dem Bösen ein Ende macht. Und die merken, dass Gott, an den sie glauben, es nicht macht. Dieser Gott sagt ihnen und uns bis heute: der Rahmen ist gesetzt, Böses ist da – ihr müsst damit umgehen! Das ist erstmal wenig zufriedenstellend, aber ich lese da auch hinein: ihr könnt damit umgehen! (sonst bräuchte es ja nicht da stehen). Es ist dann nicht umsonst, sich zu engagieren und sich um das Gute zu bemühen. Wir haben Gestaltungsspielraum. Die Lage ist nicht hoffnungslos, weil dieser so scheinbar resignierende Gott die Menschheit nicht aufgibt.

Hofmann:

Gott gibt uns Menschen nicht auf und er gibt uns sogar einen Rahmen für alle Lebensgestaltung. Die Frage ist jetzt: wie gestalten wir Menschen unser Leben in diesem Rahmen? Und wie gehen wir mit diesem Rahmen um? Machen wir selbst jetzt durch die Erderwärmung und die Klimaveränderung bei uns Saat und Ernte kaputt? Manche Zahlen und manche Nachrichten machen wir das Herz schwer und lassen die Angst wachsen.

Doch die Hoffnung ist grün. Bei Noah hieß das ganz konkret: Hoffnung kam in Form eines grünen Zweiges, den eine Taube in die Arche zurückgebracht hat. Die Hoffnung auf Weiterleben ist grün. Diese Erfahrung des Noah und seiner Familie nimmt die Kirche auf diesem Thüringentag auf und lädt ein, die Stadtkirche einmal ganz anders zu erleben. Abends nehmen wir Sie mit in die Noahgeschichte und tagsüber holen wir den Wald in die Kirche.

So bringen wir Sie in den Wald. Denn der Wald ist in unserer walddreichen Region der Ort, an dem wir das persönlich und hautnah erleben können: die Hoffnung ist grün. Aber wer in diesen Wochen durch den Wald geht, der sieht nicht nur frisches Grün, der sieht auch abgestorbene Bäume, von Dürre, Borkenkäfer und Stürmen kahlgefegte oder von Waldbränden vernichtete Bergflanken. Unser Wald ächzt unter den Folgen des Klimawandels.

Und das hat Folgen, nicht nur für das Sparbuch der Waldbesitzer oder für den Tourismus, auch für die Qualität unserer Luft, unseres Wassers, unseres Lebens. Wir sägen durch unseren Lebensstil ganz direkt an dem Ast, auf dem wir sitzen.

Und darum laden wir von der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, zu der auch Schmalkalden gehört, dazu ein, den Wald im Wachsen und grün werden und bleiben zu unterstützen. 7 Jahre – 700 000 Bäume heißt die Aktion, mit der wir dazu einladen, in Partnerschaft mit Waldbesitzern und Forstämtern Bäume zu pflanzen, zu wässern, Unkraut zu beseitigen, junge Bäume vor Wildverbiss zu schützen und so mit dazu beizutragen, dass die Hoffnung auf ein Leben im Einklang mit Gottes Schöpfung grünt und grün bleibt.

Sie können hier und heute schon direkt mitmachen und einem der Bäume in der Kirche einen Ort geben, wo er wachsen und Wurzeln schlagen kann.

In unserer Waldaktion geht es aber nicht einfach darum, möglichst viele Bäume zu pflanzen und ein gutes Gewissen zu haben; es geht uns um eine nachhaltige Beziehung zum Wald um uns. Menschen sollen ganz konkret erleben, wie mühsam und langwierig es ist, bis Bäume gewachsen sind, wie wichtig ihre Rolle für unser Überleben ist und wie stark Menschen und Bäume verbunden sind im , Seufzen unter Hitze und Dürre.

Das ist unser Beitrag zum grünen Thüringentag und lässt Hoffnung weiter grünen.

Christinnen und Christen sind Hoffnungsmenschen. Wir resignieren nicht und geben nicht einfach auf, denn wir wissen: Gott stärkt in uns eine Hoffnung, die über das hinausweist, was wir jetzt und hier erleben. Diese Hoffnung lässt Archen bauen und Tauben fliegen. Sie lässt Ideen für Nachhaltigkeit und Klimaschutz wachsen. Sie lässt uns weiter miteinander Wege für ein gutes Miteinander suchen, auch miteinander streiten auf der Suche nach Wegen, die Schöpfung zu bewahren.

Rademacher

Und nun lassen Sie uns noch fragen, was das genau bedeutet. Wie sich solche Hoffnung äußert. Was wir für heute und morgen mitnehmen können. Es wird immer Leute geben, die zumindest schwierig sind oder mit denen ich nicht klarkomme – aus der Hoffnung leben heißt manchmal, ihnen aus dem Weg zu gehen, manchmal aber auch, ihnen auch die 20.

Chance noch zu geben. Es wird auch immer Baustellen und Probleme im Leben geben, die eine oder viele Nummern zu groß für mich sind – aus der Hoffnung leben, heißt nicht aufzugeben und nach dem ersten klitzekleinen Schritt zu suchen. Es wird gesellschaftliche Themen geben, denen gegenüber ich machtlos bin. Aus der Hoffnung leben heißt, meinen kleinen Tropfen auf den heißen Stein beizutragen. Bei Menschen, die so leben (und ich kenne welche!) scheint mehr als bei anderen eine persönliche Zufriedenheit durch.

Ich wünsche uns Hoffnung. Ich glaube fest daran, dass Hoffnung mehr kann als zum persönlichen Optimismus beizutragen. Sie kann Impuls sein, Probleme anzugehen. Sie kann helfen durchzuhalten, wenn es aussichtslos scheint. Sie kann Mut machen, auf andere zuzugehen, um gemeinsam Sachen anzugehen. So aber wird unsere Welt an kleinen Stellen zum Besseren verändert. Gebe Gott, dass solche Hoffnung in uns wachsen kann!